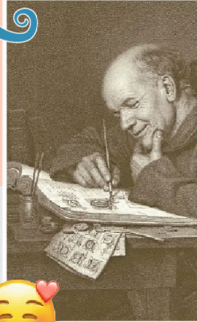


DIE SCHRIFT

Vom Mammut zum Smiley

Kehren wir mit den Emojis zu den Ursprüngen der Schrift zurück oder benötigen wir diese, um emotionale Lücken zu füllen?

TEXT ANDREAS EUGSTER



Das geschriebene Wort hebt sich von der gesprochenen Sprache dadurch ab, dass es das Hier und Jetzt überdauert.



SCHRIFT

FOTOS: BETTY MARTEL, ISTOCK/ANDRE BRUCK

«Schatz, kannst Du auf dem Heimweg noch rasch das kaufen und kaufen?» Solche Kombinationen aus Wörtern und Emojis poppen heutzutage täglich auf zig Millionen Smartphones rund um den Globus auf. Nur ein paar Sekunden benötigen die Sendenden im 21. Jahrhundert im Durchschnitt für das Erstellen solcher Nachrichten. Vor über 30 000 Jahren dauerte diese Art von Kommunikation etwas länger – damals, als der Urmensch damit begann, die Höhlenwände mit Zeichnungen zu verzieren. Über Sinn und Zweck dieser Malereien sind sich Forschende bis heute uneinig. Die Spekulationen reichen von religiösen Motiven über zweckfreies Malen bis hin zu praktischen Bestrebungen. Doch die Annahme, dass sich die ers-

ten Menschen damit etwas mitteilen wollten, steht fest im Raum. «Bildliche Darstellungen waren die Vorstufen der Schrift», sagt dazu auch Christa Dürscheid (63), Linguistin und Professorin für deutsche Sprache an der Universität Zürich. Stellen wir also die Hypothese auf, dass die Höhlenfrau ihren Höhlenmann daran erinnern wollte, nach seinem Streifzug noch etwas Feines zum Abendessen nach Hause zu bringen (vielleicht war es auch umgekehrt – wir wissen es nicht). Malte sie am Morgen nach dem Aufstehen schnell ein Mammut an die Wand? Wahrscheinlich nicht. **Nur für die Elite** Um die Kommunikation untereinander zu beschleunigen, wurden meh-

→ Seite 24

Mönche und Priester gehörten früher zu der Elite der Schreibenden.



FOTOS: BETTY MARTEL, ISTOCK/ANDRE BRUCK, LÖWEN/BRUNNEN

→ rere Jahrtausende später – circa 3200 v. Chr. – in Mesopotamien (im heutigen Irak) die ersten Schriftzeichen erfunden: die sumerische Keilschrift. Denn vor allem beim Handeln vergebend die Geschäftsleute wertvolle Zeit, wenn sie die Ware jedes Mal zeichnen mussten. Also ritzen sie fortan einzelne Symbole, die Worte oder Ideen repräsentierten, in weiche Tontafeln.

Es war ein Schlüsselmoment in der Geschichte der Menschheit, die viele Jahrtausende lang nur mündlich überlieferte. Mit der Erfindung der Schrift konnten Informationen erstmals dauerhaft festgehalten und über Generationen hinweg übertragen werden. Parallel zur sumerischen Keilschrift entwickelte sich in Ägypten um 3100 v. Chr. die Hieroglyphenschrift. Doch diese frühen Schriftsysteme waren komplex und erforderten viel Zeit

und Mühe, um sie zu erlernen und zu verwenden. Daher waren sie nur einer kleinen Elite von Schreibern und Priestern vorbehalten.

Meilenstein Buchdruck

Im Laufe der Zeit entwickelten sich die Schriftsysteme weiter und wurden zugänglicher. Ein bedeutender Fortschritt in der Geschichte der Schrift war die Entstehung des Alphabets. Das phonetische Alphabet, in dem ein-

zelne Buchstaben bestimmte Laute repräsentieren, wurde um das 2. Jahrtausend v. Chr. in der Levante, einer Region im Nahen Osten, entwickelt. Dieses System der Schrift war flexibel und leichter zu erlernen als die bisherigen Schriftsysteme, da es weniger Symbole erforderte. Das phonetische Alphabet bildete dann auch die Grundlage für zahlreiche moderne Schriftsysteme, einschließlich des lateinischen Alphabets, das

heuten in vielen Teilen der Welt verwendet wird.

Die Verbreitung dieser Schriftsysteme wurde dann vor allem durch die Erfindung des Papiers erleichtert. Während zuvor Materialien wie Ton, Stein oder Tierhäute für die Aufzeichnungen verwendet wurden, ermöglichte die Verwendung von Papyrus, einer Pflanzenfaser, die Herstellung von leichten und transportablen Schriftrollen. Später entwickelten sich Papier und Tinte weiter, was die Produktion von Büchern und die Verbreitung von Wissen erleichterte.

Als einer der grössten Meilensteine gilt bis heute aber die Erfindung des modernen Buchdrucks durch den deutschen Goldschmied Johannes Gensfleisch, genannt Gutenberg, (ca. 1400–1468) um das Jahr 1440. Dieser revolutionierte die Art und Weise, wie Informationen verbreitet wurden. Er ermöglichte eine

schnellere und effizientere Kommunikation über grosse Entfernungen hinweg. Das Gedruckte konnte leichter vervielfältigt und anderen zugänglich gemacht werden, was auch die Verbreitung von Nachrichten, Ideen und Wissen beschleunigte. Der moderne Buchdruck hatte also einen grossen Einfluss auf die Entwicklung der Menschheit und gilt bis heute als eine der wichtigsten Erfindungen unserer Spezies.

Zurück in die Höhle?

Und nun, so scheint es, sind wir mit den Emojis wieder auf dem Weg zurück in die Höhle. Haben die Sprachbesorgten in unserer Gesellschaft recht, wenn sie einen Verfall der Sprache durch die Bildchen prophezeien? «Auf keinen Fall», wehrt sich Christa Dürscheid, «schon allein, weil in der gesprochenen Sprache Emojis inexistenz sind, können sie nicht in

Konkurrenz zur Sprache treten.» Im Geschriebenen können Emojis zwar als Wortersatz dienen, zum Beispiel das Sonnen-Emoji für das Wort Sonne oder das Daumenhoch-Emoji als Antwort auf einen Vorschlag.

Bei komplexeren Inhalten wird es aber kompliziert. Man versuche nur, den folgenden Satz mit Emojis darzustellen: «Gerne wäre ich gestern gekommen, wenn ich Zeit gehabt hätte.» Weder die grammatischen Informationen noch die logische Verbindung zwischen den beiden Satzteilen lassen sich mit Bildchen zum Ausdruck bringen. Dürscheid präzisiert: «Emojis können immer nur eine Ergänzung zum Schreiben sein. Sie reichen nie an die Möglichkeiten unserer Alphabetschrift heran.»

Ihre Daseinsberechtigung haben sie aber allemal, und das seit 50 Jahren. 1963 war es, als der

→ Seite 27

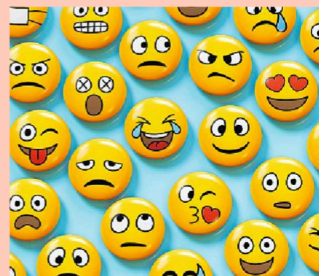


Alte Schriftzeichen wie die Runen der Germanen waren sehr komplex.



CHRISTA DÜRSCHIED (65) LINGUISTIN

Professorin für deutsche Sprache an der Uni Zürich und Autorin von Büchern wie «Schreiben digital» oder «Einführung in die Schriftlinguistik».



Heute gibt es mehr als 3000 Emojis. Das aktuell beliebteste: 😊



→ amerikanische Werbedesigner Harvey Ball (1921–2001) einen Ansteckbutton für eine kleine Versicherungsgesellschaft entwerfen sollte, mit dem Ziel, die dort Arbeitenden zu motivieren. Das Ergebnis: ein kreisrundes gelbes Gesicht mit zwei Punkten und einem breiten Grinsen – der «Smiley» war geboren. Reich wurde der bescheidene Mann dadurch nicht. Genau 45 Dollar brachte ihm die Auftragsarbeit ein.

Emotionaler Lückenfüller

Des Smileys Eintritt in die digitale Sphäre und seinen darauffolgenden Eroberungszug ermöglichte dann 20 Jahre später Scott Fahlmann (75), ein Professor für Informatik an der Carnegie Mellon University in Pittsburgh (USA). Er schlug vor, Witze im Internet mit den Zeichen :-) zu versehen, damit alle merken, wenn jemand einen Scherz gemacht hatte. So kam es beim Austausch elektronischer Nachrichten damals (wie heute) doch oft zu Missverständnissen.

Von diesem ersten digitalen Emoticon bis zu den mehr als 3000 Emojis von heute inklusive Lippenstift, Salzstreuer und genderneutralen Meerjungfrau/-mann-Abbildungen hat es nochmals rund vier Jahrzehnte gedauert. Hat sich unsere schriftliche Kommunikation dadurch verändert? «Auf jeden Fall», betont Christa Dürscheid und erklärt: «In einem persönlichen Gespräch gibt es verschiedene Indizien, die anzeigen, wie eine Aussage gemeint ist: die Intonation, die Mimik, die Gestik, der Blick.» All das falle in einem rein schriftlichen Dialog weg. «Was liegt da näher, als dies durch andere Strategien zum Ausdruck zu bringen?»

Das Verwenden von Emojis sei eine Option, die emotionale Lücke zu füllen, die dadurch entsteht, wenn wir auf die Tastatur begrenzt sind. Häufig werde der Linguistin auch die Frage gestellt, ob Emojis einen Einfluss auf die geschriebene Sprache haben und ob sich diese dadurch verändert. Dürscheid antwortet dann jeweils so: «Obwohl Emojis immer öfter und gelegent-

lich auch anstelle von Wörtern verwendet werden, bleibt es eine Spielerei; einen längeren Text wird man nicht mit Emojis schreiben können.» Vor allem liessen sich abstrakte Begriffe und die komplexen Strukturen in Sätzen und Texten damit nicht ausdrücken.

Digitale Fussfessel

Doch nicht nur durch die Emojis haben sich unsere

schriftlichen Kommunikationsgewohnheiten verändert, sondern auch durch die mobile Nutzung des Internets im Allgemeinen. Zum einen sind wir dadurch immer und überall erreichbar – wir hängen, so Christa Dürscheid, quasi an der digitalen Fussfessel, zum anderen haben sich auch Grammatik, Ausdrucksweise, Tonalität oder Stilistik durch das digitale Schreiben verändert.

«Das Schreiben ist informeller geworden. Gerade weil schriftliche Dialoge oft gesprächsähnlichen Charakter haben, zeigen sich im Stil typische Merkmale von Gesprächen», erklärt Christa Dürscheid und nennt ein paar Beispiele: «Man gebraucht oft Interjektionen wie «huch», «tja», «hahaha», man schreibt in unvollständigen Sätzen und verwendet zudem umgangssprachliche Ausdrucksweisen.»

Zwei Schreibwelten

Dürscheid, die mehrere Bücher und Aufsätze zu dieser Thematik publiziert hat, ist überzeugt, dass durch die Digitalisierung heute mehr und vor allem differenzierter geschrieben wird als früher. «Für Jugendliche gibt es mittlerweile zwei Schreibwelten. Eine normorientiert-schulische und eine privat-informelle.» Das sei so in früheren Zeiten nicht der Fall gewesen, privat hätten viele kaum geschrieben. «Insofern wird also nicht nur von Jugendlichen, sondern von uns allen heute mehr abverlangt als früher», resümiert die Linguistin. ●



Schriftliche Dialoge haben heute oft gesprächsähnlichen Charakter.